

Reise

Wohn



Sachsen ist prachtvoll: Es hat einzigartige Schlösser, schöne Wanderwege und beeindruckende Berge.

Aber es ist auch noch ganz anders: Da zieht ein historischer Besiedlungszug mit Planwagen über die Straßen, Nudeln werden zum Besuchermagnet, ver-rückte Baumhotels laden zum Übernachten.

Der Reisejournalist Franz Lerchenmüller schildert in seinem Buch „Elbe, Erz & Königstein“ (Schöningh Verlag, 5,95 Euro) in 30 erlebnisreichen Reportagen höchst unterschiedliche Ausflugsziele und Unternehmungen. Zusammen mit ihm folgen Leserinnen und Leser dem Schließkapitän der Festung Königstein in die Nacht. Sie kosten viele Sorten Senf in Bautzen und mühen sich in Annaberg, aus Lindenholz einen Schneemann zu schnitzen. In 1215 Meter Höhe stehen sie auf dem Fichtelberg und in 150 Meter Tiefe in der Zeche in Freiberg.

Eine Tour zu Kärntens Seen

Kein anderes österreichisches Bundesland hat mehr Wasser als Kärnten: 1270 stehende Gewässer gibt es, 200 Badeseen mit Trinkwasserqualität, 8000 Flusskilometer und zahlreiche Heilquellen.

Der Wörthersee ist Kärntens größter See – und sicher auch der mondänste. Noch immer zieht er Prominenz und Touristen aus aller Welt an. Wer Rang und Namen hat, kommt zur Sommerfrische – oder besitzt gleich ein Grundstück mit Blick aufs Wasser.

Auf dem See geht es mittlerweile wild zu. Etwas mehr als 300 Motorbootlizenzen kursieren, wer eine haben will, muss bis zu einer Viertelmillion Euro auf den Tisch legen – wenn er überhaupt jemanden findet, der ihm seine verkauft.

Einen Top-Blick auf den See hat man aus dem Restaurant „Seespitz“ und dem angrenzenden Schloss am Wörthersee, bekannt aus der gleichnamigen Fernsehserie. Heute ist das Schloss, das einst zum Privatbesitz von Gunter Sachs gehörte, ein Luxushotel erster Güte.

Der nordwestlich gelegene Millstätter See ist lange nicht so vornehm – und gilt dennoch als Juwel. Er ist der tiefste und wasserreichste der Kärntner Seen. Teile seines Ufers sind von herrschaftlichen Villen gesäumt. Ganz im Gegensatz zum Weißensee: Einzigartig unter den zahlreichen Kärntner Seen macht ihn, dass das 23 Kilometer lange Ufer nur zu knapp einem Drittel verbaut ist – nicht einmal Straßen führen direkt am Seeufer entlang. Ganz klar ist der See, denn er wird von mehreren unterirdischen Quellen gespeist und es gibt keinerlei Schwebstoffe, die die Aussicht vernebeln.

Das glasklare Wasser mit bester Qualität schätzen nicht nur Taucher und Schwimmer, sondern auch die Fischer, die Forellen und Hechte, Karpfen und Barsche aus dem See holen. „Alles in bester Qualität“, wie Hannes Müller, Chef des Hotels und Gasthofs „Die Forelle“, sagt. Manchmal fährt er selber raus und angelt, was er später in der Küche für seine Gäste zubereitet.

Müller zieht nichts weg vom Weißensee. „Hier habe ich alles, was ich zum Leben brauche – die Berge, den See, gute Nachbarschaft.“ Und zahlreiche Gäste, die vor allem die Natur schätzen.

Verena Wolff

Informationen: www.karnten.at



Juwel der Kärntner Seen: der Millstätter See
FOTO: KÄRNTEN WERBUNG

Schmökern vor traumhafter Kulisse

Im norwegischen Fjærland gibt es 300 Bewohner und 250 000 Bücher – Käufer sind vor allem Touristen

Reisen bildet. Diese viel zitierte Weisheit hat im norwegischen Fjærland eine besondere Bedeutung. 250 000 antiquarische Bücher warten in dem Ort auf Käufer und das bei einer Einwohnerzahl von nur 300. Eigentlich könnten die Dörfler Tag und Nacht schmökern. Doch tatsächlich erweisen sie sich eher als Lesemuffel. „Die Leute aus Fjærland lesen nicht viel“, beobachtet Kari Kvamme. Zusammen mit ihrem Mann Claus leitet sie das beeindruckende Antiquariat am Ufer des Fjærlandfjords, einem Seitenarm des Sognefjords. Zu tun hat das Ehepaar trotz der Lesefaulheit der Einheimischen genug. Denn es sind vor allem Touristen, die sich hier mit Lektüre versorgen. Darunter sind auch viele Deutsche. „Viele kommen nur wegen der Bücher nach Fjærland“, weiß Claus Kvamme, pensionierter Gymnasiallehrer wie seine Frau.

Das Angebot ist riesig. „Unsere Regale haben eine Gesamtlänge von 4,5 Kilometern“, rechnet er vor. Die Bücher und Zeitschriften sind über zwölf Gebäude im ganzen Ort verstreut, darunter auch in einem früheren Kuhstall. Einige tausend Exemplare gibt es allein in deutscher Sprache, von Schillers gesammelten Werken über Simmel bis hin zu Heinrich Böll.

Auch allerlei Skuriles ist darunter wie die 18 Pfennig teure Schrift des deutschen Kirchenrates Julius Schieder über die „gehorsame Ehe“ aus dem Jahre 1937. Ein trauriges Kapitel norwegischer Geschichte dokumentiert die Soldatenzeitschrift „Feier und Freizeit“ aus dem Jahre 1940.

Das deutsche Ehepaar Barbara und Jochen Kuhnen ist im Sommer häufig zu Gast in dem Antiquariat. Die beiden Hessen wohnen einsam auf der anderen Seite des Fjords unterhalb eines rauschenden Wasserfalls. Trotz Regen und Sturm sind sie herübergerudert, um nach Urlaubslektüre zu stöbern. Seit Tagen gießt es in Strömen, da waren ihre Bücher schnell ausgelesen. Heute kaufen sie das Buch „Der letzte Wikinger“ eines Johan Bojer aus dem Jahre 1920.

Der Plan für das Antiquariat reifte Mitte der 90er-Jahre. Vorbild war die walisische „Booktown“ Hay-on-Wye. Fjærlands Hoteliers fürchteten damals, der Ort könnte in Vergessenheit geraten, weil ein neuer Tunnel den Verkehr kilometerweit vorbei führte. Früher kamen Touristen mit dem Schiff hierher und blieben zumeist einige Tage.

Die Rentner Kari und Claus Kvamme zeigten sich begeistert von der Idee. Sie starteten Aufrufe in Zeitungen, gebrauchte Bücher vorbeizubringen. Das Echo war überwältigend. Aus ganz Norwegen fuhren Bürger mit vollbepackten Autos vor, um ihr „Altpapier“ loszuwerden. Und es kommen noch immer neue hinzu.

Im Sommer ist das Antiquariat jeden Tag bis 18 Uhr geöffnet. Und wenn mal nachts der Lesestoff ausgeht? Kein Problem. Am Rande der Hauptstraße stehen mehrere wettergeschützte Regale mit Hunderten von Büchern, darunter auch die „Männerphantasien“ eines deutschen Autors. Bezahlen müssen die Käufer in eine Metallbüchse.



Blick von Fjærland auf den Gletscher Jostedalsbreen, den größten Kontinentaleuropas

FOTOS: WILLENBERG



Bücherregal auf der Dorfstraße

Ob man nun auf leicht verdauliche Kost steht oder auf Werke der Weltliteratur, traumhafte Plätze zum Schmökern gibt es reichlich in und um Fjærland, das am Fuße des Gletschers Jostedalsbreen liegt. Mit einer Fläche von fast 500 Quadratkilometern und einer Dicke von bis zu 600 Metern ist er der größte Kontinentaleuropas. Mit dem geschmolzenen Eis könnte der Wasserverbrauch Norwegens rund 100 Jahre lang gedeckt werden.

Der gemütlichste Ort zum Lesen ist das Turmzimmer des altherwürdigen Hotels Mundal. Von der Badewanne aus bietet sich ein Traumblick auf den bis zu 2000 Meter hohen Gletscher. Das hat natürlich seinen Preis. Hier übernachteten schon viele Prominente, darunter das norwegische Königspaar, ein Maharadscha und der frühere US-Vizepräsident Walter Mondale, dessen Urgroßeltern in dem Dorf aufwuchsen.

Im Erdgeschoss der Herberge kommen die Krimifreunde auf ihre Kosten. Im „Uncle Mikkel book café“ stehen Hunderte Krimis zur Auswahl. Für Gänsehaut sorgt nicht nur die Lektüre, son-

dern auch der Wind, der durch die undichten Fenster pfeift.

Finanziert wurde das romantische Hotel durch die Bauern des Dorfes. Sie liehen den Gründern im Jahre 1891 im Schnitt 25 Kronen, das war damals viel Geld. Doch die Investition zahlte sich schnell aus, bereits nach zehn Jahren konnte der Kredit zurückgezahlt werden. Die wohlhabenden Gäste ließen sich von den Bauern in Pferdewagen zum Gletscher kutschieren. So auch der Norwegenfan Kaiser Wilhelm II, der mit seiner Yacht in dem Fjord ankerte.

Doch als Anfang der 20er-Jahre erstmals Autos die Touristen transportierten, ging diese gemütliche Zeit zu Ende. Bis heute besitzt das Hotel einen Cadillac von 1923 in vornehmem englischem „Racing green“, um Urlauber durch die Gegend zu chauffieren.

Nicht geeignet ist das riesige Gefährt jedoch für eine Tour zu der Alm Fjellstølen. Drei Kilometer oberhalb gelegen, ist die Wiese ein besonders schöner Platz, um sich in ein Buch zu vertiefen. Wenn es nicht mal wieder regnet. Zwischen unbewohnten Holzhütten



Blick auf Fjærland



Auf der Alm Fjellstølen

weiden Pferde und Kühe, die laut Gesetz den ganzen Sommer draußen sein müssen. Zahlreiche Wasserfälle ergießen sich von den schneebedeckten Bergen in einen gurgelnden Bach. Der Blick fällt hinab auf den schmalen Fjord, in dem sich dichte Birkenwälder spiegeln. Am Ende der Bucht fließt milchiges Gletscherwasser in das von Sedimenten tiefgrüne Meer. Ein Bild zum Malen. Und so hat die abwechslungsreiche Landschaft rund um Fjærland schon viele Künstler inspiriert.

Ab Oktober fällt Fjærland in einen Dornröschenschlaf. Dann schließt das Hotel Mundal, auch das Antiquariat macht bis Ende April dicht. Bei Temperaturen von bis zu 20 Grad Minus versinkt das Dorf im Winter manchmal im Schnee. Für die Kvammes bleibt dann viel Zeit – zum Lesen.

Ulrich Willenberg

Internet:

www.fjaerland.org
www.bokbyen.no
www.visitnorway.com

Post aus Kanada

Das gefällt den Nachbarn

Die Kanadier sind sportlich. Meine Nachbarin rennt auf Berggipfel hinauf. Mein Zahnarzt brettert nach Praxisschluss steile Snowboardpisten hinunter. Ich dagegen war lange ein Sportmuffel. In Deutschland ging ich ab und zu ins Fitnessstudio und zum Wandern. Von halsbrecherischen Aktivitäten aber hielt ich mich fern.

In meiner neuen Heimat in den Rocky Mountains gewinnt man so nicht viele Freunde. Also habe ich mich wieder mit mei-

nen Skiern angefreundet und Eisklettern ausprobiert.

Vor ein paar Wochen haben mich Bekannte zu einer Wildwassertour überredet. Normalerweise ist Wasser nicht unbedingt mein Element. Ich bin kein besonders guter Schwimmer. Doch nach zwei Jahren in Kanada habe ich mich an so einiges gewöhnt. Also habe ich mitgemacht. Die Tortur begann schon, bevor ich ins Schlauchboot stieg. Eine Stunde habe ich gebraucht, um mich in den vierteiligen Trockenanzug, die Spezialsocken und Gummilatschen zu zwängen. Später im Schlauch-

boot war ich so sehr damit beschäftigt, nicht rauszufallen, dass ich darüber das Paddeln völlig vergaß. Es ging durch eine Stromschnelle nach der anderen. Das Boot hat sich gedreht, aufgetürmt, überschlagen. Ich habe mich an ein Seil geklammert und meine Füße festgeschnallt. Meine Muskeln haben weh getan, meine Füße waren taub und mein Körper trotz Trockenanzug pitschnass. Einmal bin ich kurz über Bord gegangen, aber der Bootsführer hat mich wieder reingezogen.

Nach vier Stunden auf dem Fluss war ich am Ziel. Dachte ich. Doch dann musste ich

noch das Schlauchboot aus einem Wasserstrudel ziehen und auf das Dach unseres Reisebusses heben. Danach blieb der Bus im Schlamm stecken und ich durfte An-schieben. Zurück zu Hause habe ich meinen Nachbarn davon erzählt. Sie haben mir auf die Schultern geklopft und einen Drink angeboten. Die Tortur hat sich also gelohnt.



Jörg Michel
berichtet für unserer Zeitung
aus Kanada.